

zusammen. tun.

DIAKONIE HASENBERGL

Jahresbericht 2017



Gestalten
Wie Regenbogenfamilien selbstbewusst ihr Leben gestalten
SEITE 6

THEMA
gestalten und mitgestalten



Gestalten
Diakonie Hasenberg erhält EMAS Gütesiegel
SEITE 3



Mitgestalten
Partizipation in den Tagesstätten des Wichern-Zentrums
SEITE 7

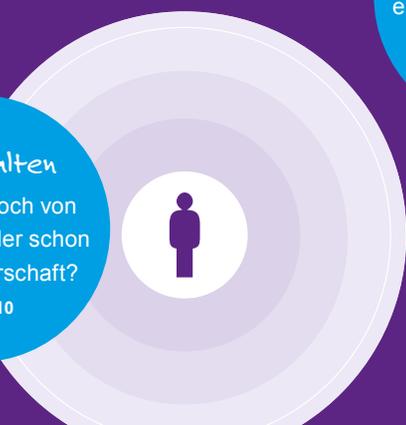


Gestalten
Leitungen erarbeiten einen Inhouse-Fortbildungsplan
SEITE 4

Mitgestalten
Junge Erwachsene erproben Partizipation im Modellprojekt
SEITE 8



Mitgestalten
Reden wir noch von Integration oder schon von Nachbarschaft?
SEITE 10



Geschäftsstelle

Gestalten und mitgestalten für die Menschen, für die Regionen in denen wir tätig sind und intern in der Diakonie Hasenberggl.



Ein großer Wunsch der Diakonie Hasenberggl wurde 2016/2017 Wirklichkeit: Neue Beschäftigungsinstrumente wie Soziale Hilfe Stellen und Soziale Teilhabe Stellen wurden geschaffen.

Mit über 100 Beschäftigten im Bereich der Arbeitsgelegenheiten mit Mehraufwandsentschädigung (AGH-MAE) ist die Diakonie Hasenberggl einer der großen Anbieter in München. Die Vermittlung der langzeitarbeitslosen Menschen auf diese Stellen erfolgt über das Job-Center und wird gefördert über das Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ).

Menschen, die auf diese Stellen vermittelt werden, haben in der Regel mehrere Hindernisse, um eine Beschäftigung auf dem regulären Arbeitsmarkt zu erhalten. Sie sind daher bereits seit längerer Zeit arbeitslos. In der Beschäftigung über die bzw. bei der Diakonie Hasenberggl sehen diese Menschen, dass sie gebraucht werden. Sie arbeiten hart am Ausbau ihrer Fähigkeiten und ihr Selbstbewusstsein beginnt wieder zu wachsen. Doch diese Vermittlung ist auf ein Jahr begrenzt.

Und dann?

Dann kommt häufig die traurige Erkenntnis, dass die Fähigkeiten für eine reguläre Arbeitsstelle am Arbeitsmarkt doch nicht ausreichen. Bis dato waren diese Menschen wieder arbeitslos und das Erlernte ging wieder verloren. Jetzt besteht zumindest für einen Teil dieser Menschen die Möglichkeit über ein Instrument des geförderten Arbeitsmarktes mehrere Jahre berufstätig bleiben zu können.

Soziale Hilfe Stellen wurden durch einen Beschluss des Münchner Stadtrates ermöglicht und können von den Trägern des Münchner Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramm (MBQ) angeboten werden.

Soziale Teilhabe Stellen sind vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales eingerichtete Stellen, die über das Job-Center vermittelt werden. Ein toller Gewinn für alle, die daran teilhaben können!

2017 ist eine Teilregion in unser Blickfeld geraten – die **Gegend um den Lerchenauer See**. Immer mehr Anfragen von Menschen, die dort wohnen, erreichten die Diakonie Hasenberggl. Denn direkt vor Ort sind wenig soziale Angebote/Einrichtungen und gerade ältere Menschen können die Angebote im Hasenberggl nicht mehr erreichen. Die Diakonie Hasenberggl konnte mit Unterstützung des Kuratoriums Deutsche Altershilfe den Bedarf zur Quartiersentwicklung am Lerchenauer See eruieren. Wir warten derzeit auf die Genehmigung unseres Antrags bei der Stiftung Deutsches Hilfewerk ARD-Fernsehlotterie, mit dessen Hilfe neue Mitarbeitende der Diakonie Hasenberggl in einem Zeitraum von drei Jahren Projekte vor Ort etablieren könnten, die dem Bedarf der Bevölkerung entsprechen.

Aber wer die Diakonie Hasenberggl kennt weiß, dass wir auch möglichst schnell Umsetzungen vor Ort entwickeln: So hat unsere ambulante Seniorenarbeit bereits jetzt eine Sprechstunde am Lerchenauer See eingerichtet, die in den Räumen der Kapernaumkirche stattfindet. Dort können die drängendsten und wichtigsten Fragen gestellt und Hilfen vermittelt werden.

Unser Haus für Kinder am Felsennelkenanger mit vier Kindergarten- und einer Hortgruppe wurde zum September 2017 in eine **Integrationseinrichtung** umgewandelt, in der Kinder mit und ohne Handicaps gemeinsam spielen und lernen können.

Seit 2014 war die Diakonie Hasenberggl in der Jugendhilfe für **unbegleitete minderjährige Flüchtlinge** tätig. Zuletzt und mit sinkenden Flüchtlingszahlen konzentrierte sich die Arbeit auf das sog. Young-Refugee-Center in der Stadtmitte. Nachdem die Neuverhandlungen mit dem Sozialreferat gescheitert sind, haben wir unsere Arbeit in diesem Bereich zum 30. Juni 2017 eingestellt.

In der Diakonie Hasenberggl haben wir in einem Qualitätszirkel das **interne und externe Beschwerdemanagement** überarbeitet. Seit 2017 helfen Mitarbeitende der Diakonie Hasenberggl, sog. Konfliktnavigator/-innen anderen Mitarbeitenden, wenn es mal irgendwo klemmt oder zu Konflikten kommt. Auch das externe Beschwerdemanagement wurde mit Aushängen in den Einrichtungen und der Möglichkeit, eine Beschwerde direkt über das Internet auszufüllen, bereichert. Zudem hat sich die Diakonie Hasenberggl seit Jahren auf den Weg gemacht, ein **Qualitätsmanagementsystem nach DIN:ISO 9001** zu etablieren. Begonnen hat es 2012/2013 mit Prozessbeschreibungen zu Abläufen, an denen mehrere Mitarbeitende/Abteilungen/Einrichtungen beteiligt sind und deren Ergebnis zu einem bestimmten Datum fertig sein sollte. Die Software Orgavision hat es ermöglicht, dass alle Mitarbeitenden auch die Ergebnisse und Erkenntnisse anderer Mitarbeitender einsehen und so für sich/für ihre Einrichtung lernen können. Ende 2017/Anfang 2018 war es jetzt soweit: Die Diakonie Hasenberggl wurde nach der DIN:ISO 9001-2015 erfolgreich zertifiziert. Von der Überreichung der Urkunden berichten wir dann im nächsten Jahresbericht.

*Eva Grundner und Gereon Kugler
Vorstände der Diakonie Hasenberggl*



Blick durch die grüne Brille

Diakonie Hasenberggl erhält EMAS Gütesiegel

Die Diakonie Hasenberggl hat im Rahmen ihres Qualitätsmanagement-Systems ein Energie- und Umweltmanagementsystem (EMAS) eingerichtet und dafür das EMAS Gütesiegel erhalten. Dabei wurden alle Bereiche, Einrichtungen und Prozesse durch die „Umweltschutz-Brille“ betrachtet. EMAS ist ein freiwilliges Instrument der Europäischen Union, das Unternehmen und Organisationen jeder Größe und Branche dabei unterstützt, ihre Umweltleistung kontinuierlich zu verbessern.

In einem ersten Schritt wurde 2016 eine EMAS-Steuerungsgruppe in der Diakonie Hasenberggl eingerichtet. Die Mitarbeitenden beschäftigten sich seitdem intensiv mit den Anforderungen für eine Zertifizierung nach DIN EN ISO 14001. In einem einjährigen Prozess haben sich die Teilnehmenden mit der Auswertung von Energie-Verbrauchszahlen der Einrichtungen und Gebäude des Vereins beschäftigt. Dabei standen der Wasserverbrauch, die Mobilität, der Stromverbrauch, die Abfallmenge, das Beschaffungswesen und der Wärmeverbrauch auf dem Prüfstand. Mit der Grundlage dieser Ergebnisse haben die Mitarbeitenden anschließend Ziele zur Verbesserung der Werte formuliert. In gemeinsamen Klausurtagen der Diakonie Hasenberggl haben 2017 die Leitungskräfte dann Projekte zum Umgang in den eigenen Einrichtungen entwickelt: Die Themen Energie, Wärme, Mobilität und Abfall werden dadurch intensiv weiter bearbeitet.

Die Mitarbeitenden der Diakonie Hasenberggl verbessern so kontinuierlich die Umweltleistung für den Verein. Festgehalten wird dies in der jährlich erscheinenden Umwelterklärung – Abrufbar auf der Homepage des Vereins.

Anlässlich der Urkundenübergabe erläuterte Qualitätsmanagement-Beauftragte Selen Gürler, weshalb sich die Diakonie Hasenberggl für die Teilnahme an EMAS entschieden hat: „Als zweitgrößter diakonischer sozialer Träger in München sehen wir uns in der Verantwortung, nachhaltig zu arbeiten. Mit EMAS leisten wir unseren Beitrag zum Umweltschutz.“

EMAS (Eco-Management and Audit Scheme) ist das weltweit anspruchsvollste System für nachhaltiges Umweltmanagement. Das Label der Europäischen Union wird Organisationen verliehen, die ein eigenes Umweltmanagementsystem aufbauen und dieses durch unabhängige Umweltgutachter regelmäßig überprüfen lassen. Umweltverträglichkeit und nachhaltiges Handeln ist in der Diakonie Hasenberggl ein wesentliches Anliegen. Der Verein richtet die Leitlinien unter anderem nach ihrer Umweltpolitik aus.



IN DER DIAKONIE HASENBERGL WIRD FREIWILLIGES ENGAGEMENT GROSS GESCHRIEBEN



Rund 140 Personen engagieren sich im Verein für andere Menschen. Auf diese Zahl sind wir sehr stolz! In der Lenkungsrunde vom 5. Mai 2010 wurde die Einrichtung einer Arbeitsgruppe zur Bearbeitung des Themas Ehrenamt in der Diakonie Hasenberggl beschlossen. Dieser Kreis arbeitete im Jahr 2017 unter dem neuen Titel „AK Freiwilliges Engagement“ und mit zum Teil neuer Besetzung weiter daran, wichtige Grundlagen und Handlungsempfehlungen zu entwickeln.

Die Inhalte sollen für alle Mitarbeitenden eine Hilfestellung sein, um Freiwillig Engagierte (sog. FE) in der Diakonie Hasenberggl an die Hand zu nehmen und systematisch zu begleiten.

In Orgavision, dem web-basierten QM-System der Diakonie Hasenberggl, finden alle Mitarbeitenden nun Tipps und Informationen

- > zu Begrifflichkeiten
- > zum Umgang mit Anfragen für ein Freiwilliges Engagement

- > zu den notwendigen Schritten und Unterlagen bei der Zusammenarbeit mit Freiwillig Engagierten
- > zur Anleitung, zur Anerkennung und zur Verabschiedung von Freiwillig Engagierten
- > zur Erfassung des Freiwilligen Engagements in den Einrichtungen
- > Empfang für Freiwillig Engagierte

Leider ist es in den vergangenen Jahren noch nicht gelungen, die verschiedenen Zuschussgeber davon zu überzeugen, für die Diakonie Hasenberggl einen Zuschuss zur Finanzierung von Personalkapazitäten zur Koordination dieser wichtigen Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Deshalb wird dies erst einmal weiterhin dezentral in den Einrichtungen organisiert. Die Prozesse im Umgang mit Freiwillig Engagierten gelten nun verbindlich für alle Mitarbeitenden und Organisationseinheiten in der Diakonie Hasenberggl.

Kindertageseinrichtungen



MIT DER GLEICHEN QUALITÄT ARBEITEN

Leitungen erarbeiten einen Inhouse-Fortbildungs-Plan

Welche Fortbildungen bringen noch mehr Qualität in unsere Kindertageseinrichtungen? Mit dieser Frage haben sich die Leitungen der zehn Kindertageseinrichtungen der Diakonie HasenbergI beim sogenannten „Ziele- und Strategie-Workshop“ für 2017 beschäftigt. Der Workshop findet einmal im Jahr statt und ist richtungsweisend für die strategische Ausrichtung des Bereiches Kindertageseinrichtungen.

Wichtig bei der Auswahl der Fortbildungsthemen war, dass viele Mitarbeitenden der Kindertageseinrichtungen teilnehmen können und mit der gleichen Qualität in den Einrichtungen arbeiten. Die Auswahl der Inhouse-Fortbildungen wurde angelehnt am Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan (BayBEP). Dieser gibt Orientierung, wie Kindertageseinrichtungen ihren Bildungsauftrag fachlich fundiert und optimal umsetzen können. Und das waren die Themen im Jahr 2017:

> „...Und plötzlich bin ich Gruppenleitung“
Ein Seminar für alle, die sich neu mit der Aufgabe als Gruppenleitung auseinandersetzen

> „Gespräche konstruktiv und sicher führen“

In drei Modulen erfahren die Teilnehmenden alles über Gesprächstechniken, Kommunikation, Reflexion und Gespräche, z.B. mit Eltern

> „Wer sich nicht bewegt, bleibt sitzen“

Eine Einführung in die Grundlagen der Psychomotorik, eine Reflexion der eigenen pädagogischen Haltung und praktische Übungen mit Kindern

> „Einführung und Umsetzung des Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplans“

Was bedeuten Begriffe wie „Bild vom Kind“, „Lernen im Kindesalter“ oder „Ko-Konstruktion“ im Alltag und wie kann man sie umsetzen

> „Gelingende Praktikantinnen bzw. Praktikanten-Anleitung“

Mit bis zu 12 Fach- und Ergänzungskräften pro Seminar, die nach der Teilnahme auch ein Zertifikat erhielten, war die Organisation dieser Inhouseschulungen ein großer Erfolg. Das Fortbildungs-Programm für 2018 wurde im letzten Strategieworkshop für 2018 nach gemeinsamer Evaluierung entsprechend angepasst.

Inklusion heißt: Es ist normal, dass alle Menschen unterschiedlich sind

Startschuss war im September 2017: In diesem Monat haben die Mitarbeitenden der Diakonie HasenbergI damit begonnen, das Haus für Kinder Felsenelkenanger in eine Integrationseinrichtung umzuwandeln. Seit dem haben bestimmte Kinder die Möglichkeit, einen sogenannten „Integrationsplatz“ zu erhalten. Das heißt, sie erhalten eine individuelle Förderung, etwa bei Entwicklungsauffälligkeiten oder bei Sprachschwierigkeiten.

Was gut klingt, weckt bei den Eltern von Kindern in Integrationseinrichtungen oft Befürchtungen. Etwa, dass das Kind mit dem Stempel „Integrationsplatz“ zukünftig mit Vorurteilen und weniger Chancen rechnen muss. Doch das Gegenteil ist der Fall: durch die individuelle Förderung eröffnen sich für die Kinder oft ganz neue Perspektiven und Entwicklungsmöglichkeiten. Die Methoden der Heilpädagogin im Haus für Kinder Felsenelkenanger sind vielfältig. Sie reichen in den Einzel- oder Doppelstunden mit dem jeweiligen Kind von Übungen zur Psychomotorik oder Entspannung, Übungen zum Umgang mit Sorgen bis hin zu entwicklungsfördernden Spielen. Und auch die Eltern werden oft in den Entwicklungsprozess integriert.

Vom Konzept eines Integrationskindergartens profitieren tatsächlich alle. So lernt ein sprachbehindertes Kind zum Beispiel von einem anderen spielerisch im Alltag die richtige Aussprache mancher Wörter. Die „kleinen Lehrerinnen und Lehrer“ wiederum erlernen Rücksichtnahme, Verantwortungsbewusstsein und viele weitere soziale Kompetenzen gegenüber anderen Kindern.

Und auch das Personal vom Haus für Kinder Felsenelkenanger befindet sich in einem kontinuierlichen Entwicklungsprozess. Es setzt sich fortlaufend mit den pädagogischen und organisatorischen Erfordernissen der Integration auseinander und erhöht stetig den pädagogischen Standard. Während man sich in der Einrichtung aktuell darauf konzentriert, vier Kinder mit Beeinträchtigung im sozial-emotionalen Bereich zu integrieren, ist es zukünftig durchaus denkbar, auch Kinder mit körperlicher Behinderung aufzunehmen. Was möglich ist, wird die Erfahrung zeigen.





Die Kinder der Kinderkrippe Frauenmantelanger bauen ein Hochbeet

- Wer?** 29 Kinder der Kinderkrippe Frauenmantelanger
Wie? Mit allen Mitarbeitenden der Einrichtung und mit der Hilfe von Eltern
Was? Gartenprojekt „Unser Hochbeet“
Wieso, weshalb, warum? Nachhaltigkeit und Umweltbewusstsein.
 Den Kindern das natürliche Ökosystem aufzeigen und ein dauerhaftes Angebot geben.
 Jedes Kind übernimmt unterschiedliche Aufgaben.

... wir pflanzen rund herum!



Seit der UN-Behindertenrechtskonvention von 2008 hat jedes Kind mit und ohne Behinderung das gleiche Recht auf Bildung und Erziehung.





MAMA UND MAMA

Wie Regenbogenfamilien selbstbewusst ihr Familienleben gestalten

In einem aktuellen Fall berät Gabriele Weingart-Körner, Leitung der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung der Diakonie Hasenberg, geschiedene Eltern zweier Kinder. Die Kinder leben bei der Mutter – und diese ist inzwischen mit einer Frau liiert. Immer häufiger werden Fachkräfte mit Fragestellungen im Bereich der sogenannten „Regenbogenfamilien“ konfrontiert. Regenbogenfamilie ist eine Bezeichnung für Familien, in denen mindestens ein Elternteil gleichgeschlechtlich liebt oder transgeschlechtlich lebt. 93 Prozent der gleichgeschlechtlichen Eltern in Eingetragenen

Lebenspartnerschaften in Deutschland sind „Mutterfamilien“, in sieben Prozent hat ein schwules Paar ein Kind.

Doch – haben Kinder nicht ein „natürliches“ Recht auf einen Vater und eine Mutter? Es gibt Befürchtungen, dass betroffene Kinder Probleme entwickeln. Doch Studien sprechen dagegen. Es zeigt sich sogar, dass sich Kinder mit gleichgeschlechtlichen Eltern oft besser entwickeln. „Wenn homosexuelle Eltern sich für Kinder entscheiden, dann machen sie das ganz bewusst. Sie müssen Zeit, Geld und Energie aufwenden, damit dieser Wunsch in Erfüllung geht – und tun später

alles, um den Kindern ein gutes Umfeld zu bieten“, erklärt Weingart-Körner. Die betroffenen Kinder und Jugendlichen berichten, dass die gleichgeschlechtliche Lebensweise ihrer Eltern für sie weniger ein Problem darstellt als die Reaktionen der Außenwelt.

„Wir wollen Regenbogenfamilien in unserer Einrichtung vorurteilsfrei und offen begegnen“, so Weingart-Körner. Deshalb haben die Mitarbeitenden im November 2017 am Modellprojekt „Beratungskompetenz zu Regenbogenfamilie“ teilgenommen. Das dreijährige Modellprojekt wird vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert und vom Lesben- und Schwulenverband durchgeführt. Ziel ist es, die Handlungssicherheit von Fachkräften in Beratungseinrichtungen zu stärken.

„Durch die Schulung haben wir viele Muster in unserem Beratungsalltag in Frage gestellt“, so Weingart-Körner. Die Teilnehmenden haben zum Beispiel erfahren, dass sich Kinder ihre Vorbilder von ganz alleine suchen. Da kann dann auch ein Onkel, Großvater oder ein Freund der Eltern eine Vaterfigur sein. Dies gilt es, in der Beratung herauszuarbeiten. „Eltern stehen nicht selten vor Problemen, die ohne eine kompetente Beratung schwer zu meistern sind. Das trifft auf Regenbogenfamilien ebenso zu wie auf alle anderen Familienformen“, so Weingart-Körner.





Die 50. Schul- und Jugendhilfekonferenz!

Steckbrief eines lebendigen Netzwerkes im Münchner Norden

Was ist das Ziel der Schul- und Jugendhilfekonferenz?

Die stetige Verbesserung von Hilfen für Kinder und Familien, deren Entwicklung besonders gefährdet und belastet ist sowie die Vernetzung von Fachkräften im Münchner Norden zur Prävention von Erziehungsschwierigkeiten.

Wie hat alles begonnen?

Die erste Konferenz fand im Jahr 2000 statt, initiiert von Dr. Edith Wölfel, ehemalige Leitung der Wichern-Schule im Wichern-Zentrum der Diakonie Hasenberg.

Wie ist eine Konferenz aufgebaut?

1. Vorstellung der Teilnehmenden (Vernetzung durch gegenseitiges Kennen), 2. Impulsvortrag zu einem ausgesuchten Thema, 3. Diskussion, 4. Protokoll der letzten Konferenz, 5. Informationen über aktuelle Entwicklungen und neue Angebote aus dem Münchner Norden 6. Sonstiges.

Welche Impulsvorträge gab es bisher zum Beispiel?

„Inklusion - Möglichkeiten und Grenzen von Schule und Jugendhilfe“; „Schul Ausschlüsse als Erziehungs- und Ordnungsmaßnahme“; „Chancen und Probleme der Elternentscheidungsrechte in Schule und Jugendhilfe“; „Kinder als Opfer von Straftaten“ und viele, viele mehr ...

Wer nimmt an den Konferenzen teil?

In der Regel zwischen 40 und 50 Personen aus unterschiedlichsten Bereichen!
Kolleginnen und Kollegen aus Bildungs- und Erziehungsinstitutionen; Schulen und Kindertageseinrichtungen; Jugendhilfe; Universitäten und Wissenschaft; Politik und Verwaltung, z.B. Bayerisches Staatsministerium, Landeshauptstadt München, Regierung von Oberbayern; Stadtteile im Münchner Norden; Schulamt und viele weitere.

Wie wurde die 50. Schul- und Jugendhilfekonferenz in 2017 gestaltet?

Mit einem Fest in der Aula des Pfarrer-Steiner-Zentrums im Stadtteil Hasenberg, mit einem Rückblick, Danksagungen und bunten Programmpunkten.

Was ist den Teilnehmenden wichtig?

Probleme werden benannt und nach LÖSUNGEN gesucht. Das Motto soll sein, Wege aufzuzeigen anstatt an Problemen zu „verzweifeln“.
Und das in einer kooperativen und wertschätzenden kollegialen Atmosphäre.



„NIMM MICH ERNST!“

Partizipation in den vorschulischen Heilpädagogischen Tagesstätten des Wichern-Zentrums

Bereits seit 2012 gibt es ein Partizipations- und Beteiligungskonzept sowie ein Beschwerdemanagement für Kinder und Jugendliche in den Einrichtungen des Wichern-Zentrums. Grundlage hierfür sind die UN-Kinderrechtskonvention sowie das Kinder- und Jugendhilfegesetz. Beim sogenannten „Konzeptionstag der Heilpädagogischen Tagesstätten-Schulvorbereitenden Einrichtungen (HPT SVE)“ im März 2017 haben die Fachkräfte dieser Einrichtungen dieses Konzept weiter entwickelt. Dabei gibt es einen großen Unterschied von Partizipationsmöglichkeiten in HPTen gegenüber Regel-Kindertageseinrichtungen. Denn in den HPTen bringen die Kinder verschiedenste Auffälligkeiten mit. Die Spanne reicht von einer drohenden Behinderung bis hin zur Hochbegabung. Ob Partizipation bei diesen Kindern funktioniert, ist vor allem abhängig von den Fachkräften. „Sie müssen flexibel sein und ein gutes heilpädagogisches Händchen haben. Aber vor allem eine hohe partizipative Einstellung. Das ist für ältere Pädagoginnen und Pädagogen – wie mich – oft eine Umstellung. Wir haben das damals noch anders gelernt“, erklärt Katharina Ketscher, Leitung der HPT Riemerschmidstraße.

Das Ziel ist, dass die Kinder selbstbewusster werden und gesehen werden. So sind sie in brenzligen Situationen eher in der Lage, zu sagen: Stopp, ich will das nicht! „Sie lernen zu verstehen, dass sie ihr Leben selbst gestalten und selbst verantwortlich sind für ihre Entscheidungen. Das ist die Basis für ein demokratisches Grundverständnis“, ergänzt Birgit Mehner, Leitung der HPT und Schulvorbereitenden Einrichtung am Heinrich-Braun-Weg.

Und auch die Eltern spielen eine wichtige Rolle. Im Förderplan der Kinder wird mit ihnen abgesprochen, welche Ziele in der Entwicklung des Kindes gemeinsam erreicht werden sollen. Dazu gehören auch partizipative Fähigkeiten. „Was viele Eltern sagen ist, dass ihr Kind taffer wird und mehr aus sich heraus kommt. So erzählen die Kinder dann plötzlich, wie der Tag in der Tagesstätte war.“

Oder eben auch, was Zuhause schief läuft. Nicht selten ist Gewalt in den Familien ein Thema. „Wir schreiten dann natürlich ein“, erklärt Katharina Ketscher. „Was aber erst einmal heißt, dass wir Hilfe anbieten und versuchen, gemeinsam einen Weg mit den Eltern zu finden. Die Eltern sind meist dankbar, dass sie endlich mit jemandem über ihre Überforderung sprechen können. Wir verurteilen nicht, sondern suchen gemeinsam Lösungen. Denn die Eltern lieben ja ihre Kinder.“

Maßnahmen zur Partizipation:

- > **Offenen Türen:** etwa einmal im Monat stehen alle Türen der Gruppen für die Kinder offen. Die Kinder können selbst wählen, wo und mit wem sie spielen
- > **Reflexion in der Abschlussrunde:** Jeden Tag berichten die Kinder über ein Erlebnis, das ihnen gut gefallen oder eines, das ihnen nicht gut gefallen hat
- > **Kindertreff:** etwa einmal im Monat besprechen die Kinder mit den Fachkräften aktuelle Themen, Wünsche und Beschwerden
- > **Essen:** Die Kinder werden bei der Essensbestellung beteiligt und entscheiden die Portionsgröße selbst
- > **Ausflugsziele:** Die Kinder entscheiden unter einigen Auswahlmöglichkeiten das Ausflugsziel demokratisch *und vieles mehr*

Arbeitswelt und Jugendhilfe

KEIN BLATT VOR DEN MUND NEHMEN!

Junge Erwachsene und Fachkräfte erproben Partizipation in einem Modellprojekt

Bis zu 40 junge Erwachsene möchten in der Einrichtung Junge Arbeit jährlich fit für den Beruf werden. Sie absolvieren eine Ausbildung in der Schreinerei, der Malerei oder im Siebdruck. In jedem Gewerk wählen die Auszubildenden seit September 2015 eine Gewerksprecherin bzw. einen Gewerksprecher sowie je eine Stellvertretung. Außerdem gibt es in jedem der Gewerke Vorbereitungstreffen, in denen alle Auszubildenden mit den Sprecherinnen bzw. Sprechern sowie zwei Fachkräfte als Moderatorinnen bzw. Moderatoren teilnehmen.

Die Regel sieht vor, dass die Moderatorinnen bzw. Moderatoren immer aus einem anderen Gewerk dazu kommen, damit die jungen Erwachsenen im wahrsten Sinne „kein Blatt vor den Mund nehmen“. In diesen Vorbereitungstreffen werden Anregungen, Wünsche und Beschwerden der Jugendlichen thematisiert. Die Gewerksprecherin bzw. der Gewerksprecher nimmt die relevanten Änderungsvorschläge auf und stellt sie dann in der „Abteilungsbesprechung der Fachkräfte“ vor. Findet der Änderungsvor-

schlag hier kein Gehör, kann die Sprecherin bzw. der Sprecher sich noch an die Betriebsleitung wenden.

„Partizipation in Junge Arbeit“ soll ab Mitte 2018 von der ESJA Bayern als Modellprojekt begleitet werden. In der Einrichtung soll beispielhaft erprobt werden, wie sich Partizipation im Bereich der Berufsbezogenen Jugendhilfe (BBJH) praktisch umsetzen lässt. Das bedeutet: Viel wird ausprobiert, verändert und wieder verworfen. Bei welchen Themen können die jungen Erwachsenen mitreden? Wo sind Grenzen gesetzt und warum? Wie müssen sich die Fachkräfte verhalten? Diese und weitere Fragen sollen in Junge Arbeit nach dem Prinzip „Learning by doing“ beantwortet werden. Die Ergebnisse werden BBJH-Einrichtungen in ganz Bayern zur Verfügung gestellt.

Die Kernelemente für Partizipation in Junge Arbeit teilt der Betriebsleiter, Frank Lasshof, in vier Dimensionen ein: **Die Jugendlichen können bei Themen Mitentscheiden, Mitwissen, Mittun oder Miterleben.** Die Schwierigkeit für die Fachkräfte und die jungen Erwachsenen besteht darin, in den Vorbereitungstreffen heraus zu arbeiten, in welche Partizipations-Dimension die jeweiligen Themen einzuordnen sind. Die Themen der jungen Erwachsenen reichten von der Lockerung der Handynutzung während der Arbeitszeit, der Aufstockung der Arbeitsbekleidung bis hin zu Konsequenzen bei Fehlzeiten von Auszubildenden. **So bewerteten sich Jugendliche einmal, dass andere das gleiche Gehalt wie sie bekommen, jedoch bei weitaus höheren Fehlzeiten.** Doch hier hat die Betriebsleitung entschieden, dass nicht mitgeredet werden darf. Die Begründung: Nur die Fachkräfte haben einen Einblick in die jeweiligen Hintergründe der Fehlzeiten der jun-



„Ich finde es gut, dass wir uns zusammensetzen und über Probleme zu reden. Einige unserer Vorschläge konnten wir durchbringen, zum Beispiel dass wir auch mal mitkommen dürfen zu den Kunden zum Ausmessen, bevor wir etwas für sie fertigen. Bei anderen Vorschlägen stellte sich heraus, dass betriebliche Regeln die Umsetzung erschweren.“

Luca, Auszubildender im 3. Lehrjahr und Gewerksprecher Schreinerei

gen Leute. Das Spektrum reicht von „keine Lust heute“ bis Krankheit. „Hier die richtigen arbeitsrechtlichen Konsequenzen zu ziehen, das muss Aufgabe der Fachkräfte und der Leitung bleiben“, erklärt Frank Lasshof. Ein Gefühl bekommen für realistische Vorschläge, erlernen von Verantwortungsbeusstsein und Selbstständigkeit, ein demokratisches Verständnis entwickeln – das sind die Ziele von „Partizipation in Junge Arbeit“. Das beinhaltet auch, dass die jungen Erwachsenen durch die erworbenen Fähigkeiten gewappnet sind vor Radikalisierung und Populismus: „Sie lernen, dass bei komplexen Themen auch die Lösungen meist komplex sind“, so Frank Lasshof.

JUGENDARMUT: Tendenz steigend



Kinderarmut betrifft auch Jugendliche

Wird in den Medien über „Kinderarmut in Deutschland“ berichtet, entsteht meist der Eindruck, es betrifft nur kleine Kinder im Kindergarten oder in der Grundschule. Die Statistiken umfassen aber „Kindern unter 18 Jahren“, d.h. es betrifft auch Jugendliche.

Die Zahlen in der Stadt München

Die Stadt München ist eine sehr junge Stadt mit 227.600 Minderjährigen. Davon registrierte die Bundesagentur für Arbeit im Dezember 2016 fast 22.000 Kinder unter 15 Jahren im SGB II-Leistungsbezug, d.h. dass derzeit über 11% aller Kinder unter 15 Jahren in München in Armut aufwachsen.

Kinderarmut bedeutet immer die Ausgrenzung von der Teilhabe an dem, was ein Leben lebenswert macht oder Bildungs- und Aufstiegschancen ermöglicht. Das reicht vom Mitmachen bei Klassenfahrten bis zu außerschulischen Musikunterricht oder dem Besuch von Konzerten oder kulturellen Veranstaltungen.

Anzeichen für Kinderarmut

Armut bei Kindern und Jugendlichen wird auf unterschiedliche Weise sichtbar. So kann es sein, dass die Kinder und Jugendlichen nicht jahreszeitgemäß gekleidet sind und nicht über passendes Schuhwerk verfügen. Die Kleidung ist zerschlissen, die Körperhygiene wird vernachlässigt. Ebenso zeigt sich ein gegen-

teiliger Effekt, in dem Statussymbole wie das teure Handy auffällig nach außen getragen werden. Dazu fehlen Arbeitsmittel, wie Hefte und Stifte. Viele kommen hungrig in die Schule und haben keine Brotzeit. Nach der Schule wird kein Besuch nach Hause eingeladen, da sie in sehr beengten Wohnsituationen leben, oftmals nicht mal einen Platz zum Hausaufgaben machen haben. Stattdessen werden die Eltern mit unterstützt, besonders die älteren Jugendlichen haben alle einen Job. Manchmal ist sie allerdings nicht leicht zu erkennen, da vor allem die Jugendlichen gelernt haben, die Notlagen ihrer Familie zu verstecken.



Maßnahmen der Diakonie Hasenberg gegen Kinderarmut

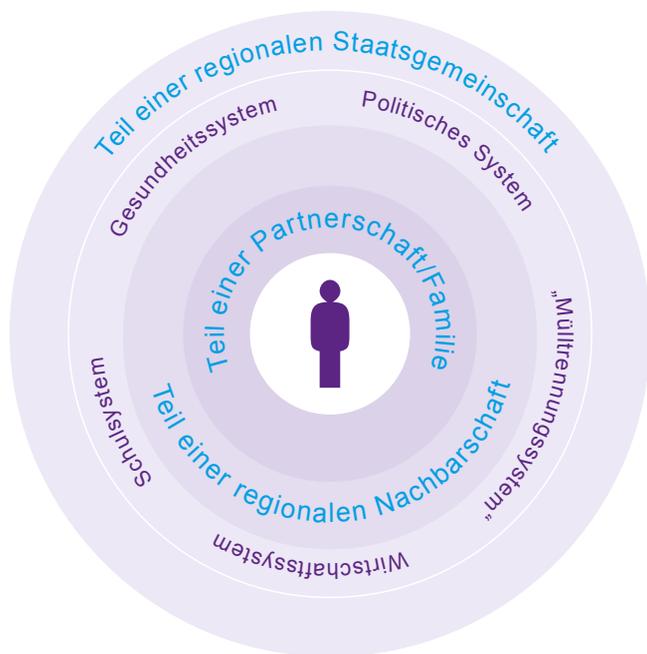
Die Diakonie Hasenberg betreibt Schulsozialarbeit an zwei Schulen in den Münchner Stadtteilen Milbertshofen und Hasenberg. Ein großer Teil der Arbeit der Schulsozialarbeit findet auch mit den Eltern statt. So werden sie dabei unterstützt, geeignete soziale Hilfesysteme zu finden, zum Beispiel das sogenannte Teilhabepaket. Dieses Instrument fördert einkommensschwache Familien, damit die Kinder und Jugendlichen die Möglichkeit haben, bei Klassenfahrten oder anderen Freizeitangeboten mitmachen zu können. Denn es gibt viele, die ihren Stadtteil nicht verlassen und die Sehenswürdigkeiten Münchens noch nie gesehen haben.

Außerdem stehen die Mitarbeitenden der Schulsozialarbeit der Diakonie Hasenberg natürlich den Kindern und Jugendlichen als Ansprechpersonen für die unterschiedlichsten Themen zur Verfügung. In der Offenen Ganztagschule wird für bis zu 25 Schülerinnen und Schüler aus den fünften und sechsten Klassen von Montag bis Donnerstag ein kostengünstiger Mittagstisch angeboten. Dieser wird gefördert durch den SZ-Adventskalender.

Trotz vieler Maßnahmen seitens der Politik ist die Entwicklung von Kinder- und Jugendarmut in Deutschland besorgniserregend. Die Anzahl der Betroffenen steigt immer weiter an.

Reden wir noch von Integration oder schon von Nachbarschaft?

Diese Frage richtet Daniela Kurz, Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, an zwei Diakonie Hasenberg-Mitarbeitende: Jessica Vogel, Leitung Nachbarschaftsbüro Nordhaide und Oliver Freiling, Mitarbeiter der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung, beide Mitglieder in der Steuerungsgruppe Interkulturelle Qualitätsentwicklung (IQE).



Kurz: Wer wird eigentlich integriert und wer ist eigentlich die Nachbarschaft? Von wem sprechen wir?

Freiling: Ja, das ist die Grundsatzfrage: Wer ist Einladender und wer Gast? Was ist „Zuhause“ und wer kommt dazu? Das ändert sich, je nach Sichtweise. Heute bin ich Deutscher und die Migranten sind die Gäste. Gleichzeitig bin ich gebürtiger Norddeutscher und fühlte mich in Bayern einige Jahre lang selbst als Gast, obwohl ich „zuhause“ in Deutschland bin.

Kurz: Wo ist also der Unterschied zwischen Nachbarschaft und Integration?

Freiling: Das sind zwei verschiedene Ebenen. Man kann integriert sein oder nicht, man kann Nachbarin bzw. Nachbar sein oder nicht. Beides ist eine Einordnung in eine soziale Gruppe.

Kurz: Es gibt die These, dass das Konzept der Integration schon längst überholt ist und an deren Stelle das Thema Gestaltung von Nachbarschaft rücken sollte.

Freiling: Nein, beides existiert parallel. Ich würde sagen, dass man erst Mal Gelegenheit geben muss, auf der Nachbarschaftsebene zurecht zu kommen, sich im Kleinen zurecht findet. Und im nächsten Schritt geht es dann um Integration.

Vogel: Dadurch prägt sich auch das Gefühl „Zuhause“. Erstmal braucht man eine sichere Basis. Erst dann kann man sich für eine andere Kultur interessieren. Wenn keine Sicherheit geboten ist, man abgelehnt wird, dann ist es auch nicht möglich, sich zu integrieren.

Kurz: Ah, also eigentlich geht es für Migrantinnen und Migranten „von innen nach außen“, und nicht „von außen nach innen“?

Freiling: Ja, genau. So ist es ja bei uns auch in der Erziehungs-, Jugend- und Familienberatung. Erst einmal sind existenzielle Fragen wichtig, wenn wir zum Beispiel Flüchtlinge beraten. Wo bekomme ich Essen her? Wie kann ich sicher wohnen? Erst viel später kommen Fragen zum Schulsystem, Ehe oder der Sprache.

Kurz: Ein praktisches Beispiel: Mülltrennung in Wohnanlagen. Bei diesem Thema gibt es oft Streit zwischen den Kulturen!

Freiling: Ja, das kenne ich. Es gibt türkischstämmige Familien, die gerne im Westpark

grillen. Leider räumen sie hinterher oft den Müll nicht weg, was zu Problemen führt.

Kurz: Ok, und ist das jetzt ein Nachbarschaftsproblem oder ist das ein Integrationsproblem?

Freiling: Also ich glaube, das ist erst einmal ein Nachbarschaftsproblem. Wie möchten wir auf lokaler Ebene miteinander wohnen bzw. leben? Da können und sollten beide Konfliktparteien aufeinander zugehen. Bei der Integration geht es neben dem Verhalten auch um die Haltung gegenüber den Grundwerten hier in Deutschland. Auch da ist eine prinzipielle Offenheit beider zueinander und ein Aufeinanderzugehen hilfreich. Gleichzeitig geht es aber auch darum, für die eigenen Grundwerte einzustehen und diese gleichzeitig auch verständlich und nachvollziehbar zu kommunizieren. Die andere Seite sollte offen dafür sein, sich auf eine neue Kultur einzulassen.

Vogel: Wichtig ist, in Dialog zu treten.

Freiling: Genau. In diesem Fall, gemeinsam Regeln für die Benutzung des Parks zu gestalten. Und keine Barriere aufkommen lassen, so dass niemand mehr miteinander spricht.

Kurz: Wie habt ihr es in euren Einrichtungen in 2017 geschafft, dass Menschen in genau diesen Dialog kommen?

Vogel: Die Nachbarschaftstreffs der Diakonie Hasenberg sind die Plattform, auf der diese Integration stattfindet. Wir geben – im wahrsten Sinne – den Raum. 2.500 Menschen gingen in 2017 alleine im Nachbarschaftsbüro Nordhaide ein und aus, bei Festen, Kochrunden, Tanzrunden, Büchertausch und vielem mehr.

Freiling: Mich hat sehr gefreut, dass ich im Rahmen der IQE-Steuerungsgruppe eine Inhouseschulung für Mitarbeitende in der Diakonie Hasenberg anbieten und durchführen konnte. Die Teilnehmenden hatten unterschiedlichste kulturelle Hintergründe. Durch die Übungen kam es ganz von alleine zu einem spannenden Dialog.



„Lücke der Geringverdienenden“

„Working Poor“ beschreibt die Situation, dass Millionen von Menschen in Deutschland arm sind, obwohl sie arbeiten. Besonders erschreckend ist dabei die hohe Kinder- und Bildungsarmut, die steigende Altersarmut und die trotz Mindestlohn zunehmende finanzielle Armut.

Was aber oftmals übersehen wird, sind diejenigen Menschen, deren selbst erwirtschaftetes Einkommen knapp über der Bemessungsgrenze für Sozialleistungen liegt.

Als Geringverdiener haben diese Menschen auch keine Möglichkeit, die sonst üblichen vergünstigten Angebote für Leistungsbezieher zu nutzen, etwa bei Eintritten, Gutscheinen, Dienstleistungs-, Qualifizierungs- und Bildungsangeboten. Betroffen sind meist größere Familien, Alleinerziehende oder ungelernte Arbeitskräfte und Menschen mit Migrationshintergrund.

Das Jobcenter hat modellhaft berechnet, dass ein Single, der unabhängig von Hartz IV in München leben will, einen Stundenlohn von 11,50 Euro erhalten müsste. Da reicht der derzeitige Mindestlohn von 8,84 Euro bei weitem nicht aus. Bei kinderreichen Familien ist der Bedarf noch höher.

Bei dieser „Lücke der Geringverdiener“ wurden die Mitarbeitenden der Diakonie Hasenberg aktiv. Sie haben das Projekt DiNo-Kids entwickelt, das seit zwei Jahren Lernhilfeangebote für Kinder anbietet. Die Eltern dieser Kinder sind zwar keine Leistungsempfänger. Deren Einkommen reicht aber auch nicht aus, um teure Nachhilfeangebote zu finanzieren, die die Kinder dringend benötigen. Die hohe Nachfrage von bis zu 70 Kindern bestätigt den Bedarf und den „Erfolg“ des Projektes DINO-Kids der Diakonie Hasenberg. Dank der in Aussicht gestellten finanziellen Unterstützung durch Zuschussgeber und die großartige Hilfe durch Spenderinnen und Spender im vergangenen Jahr kann DiNo-KIDS auch in Zukunft ein gelingender Beitrag sein, um diese gesellschaftliche „Schiefelage“ auszugleichen.

SCHNELLE HILFE IN DER KRISE

Weit über 30% aller Menschen in Deutschland erfahren im Verlauf ihres Lebens eine psychische Belastung, die sie nicht mehr alleine bewältigen. Die Tendenz ist steigend.

Die Mitarbeitenden der Einrichtungen der Geronto- und Sozialpsychiatrie der Diakonie Hasenberg unterstützen mit individuellen Beratungsangeboten für psychisch belastete bzw. erkrankte Menschen. Besonders wichtig ist ihnen dabei auch, eine Soforthilfe für Menschen in akuten psychiatrischen Krisen anzubieten. Die Diakonie Hasenberg ist deshalb seit 10 Jahren als Kooperationspartnerin mit einem Ausrückteam beim Krisendienst Psychiatrie München und seit 2017 auch im Krisendienst Psychiatrie Oberbayern beteiligt. Die kontinuierlich steigende Inanspruchnahme bestätigt

die aktuelle Gesetzgebungsinitiative der Landesregierung, den Krisendienst Psychiatrie für ganz Bayern weiterzuentwickeln. www.krisendienst-psychiatrie.de

Eine anhaltende und zunehmende Nachfrage gibt es aber auch im Betreuten Einzelwohnen (BEW) der Diakonie Hasenberg. Hier erhalten diejenigen Menschen Unterstützung und Betreuung, die gezwungen sind, ihren Lebensalltag längerfristig mit einer psychischen Beeinträchtigung oder Erkrankung zu bewältigen. Die Betreuungsintensität orientiert sich dabei am Bedarf der begleiteten Menschen, um dauerhaft ein eigenständiges Leben in der eigenen Wohnung zu ermöglichen und einen stationären Aufenthalt zu vermeiden.

Mitarbeitende des Betreuten Einzelwohnens der Diakonie Hasenberg:

„Das BEW ist für die Klientinnen und Klienten wichtig, weil Sie jemanden an ihrer Seite haben, der sie in allen Lebensbereichen unterstützt und dazu beiträgt, ihr Leben eigenverantwortlich zu führen.“

„Ich engagiere mich gern im BEW, weil man kontinuierlich mit den Klienten arbeiten und auch langfristige Ziele erreichen kann.“

Wir freuen uns, dass der Bezirk Oberbayern dem Ausbau von bis zu 20 weiteren Plätzen ab 2018 zugestimmt hat.

„Das BEW ist für die Klientinnen und Klienten wichtig, weil sie dadurch praktische und direkte Hilfe erhalten und nicht auf sich alleine gestellt sind.“



Zahlen und Fakten 2017

Einrichtungen und Angebote

- 10 Kindertageseinrichtungen
- 1 Offener Kindertreff
- 1 Schule für emotionale und soziale Entwicklung
- 6 Heilpädagogische Tagesstätten
- 1 Heil- und Sozialpädagogische Tagesgruppe
- 1 Beratungsstelle für Frühe Hilfen
- 8 Eltern-Kind-Gruppen
- 1 Erziehungsberatungsstelle
- 1 Beratungsstelle für Ambulante Erziehungshilfen
- 2 Clearingstellen für Jugendliche, davon 1 mit Inobhutnahme
- 4 Wohn- und 1 Außenwohngruppe für Jugendliche
- 3 Angebote der schulbezogenen Jugendsozialarbeit
- 1 Angebot zur Offenen Ganztagschule
- 1 Beratungsstelle für junge Sinti und Roma
- 1 Angebot für straffällige Jugendliche
- 1 Angebot zur Familienerholung
- 1 Beratungsstelle für Jugendliche zur Lehrstellensuche
- 1 Arbeitslosenzentrum
- 3 Einrichtungen der Beschäftigungsförderung, davon zwei mit gastronomischem Angebot
- 1 Ausbildungs- und Qualifizierungsbetrieb für Jugendliche
- 1 Beratungsstelle für Menschen mit Migrationshintergrund
- 1 Angebot zur Lernförderung für Kinder mit Migrationshintergrund
- 1 Sozialpsychiatrischer Dienst
- 1 Gerontopsychiatrischer Dienst
- 1 Angebot zur Teilhabe an Arbeit für psychisch Behinderte
- 1 Krisendienst für Menschen mit psychischen Erkrankungen
- 4 Angebote des ambulant Betreuten Wohnens für psychisch und suchtkranke Menschen
- 2 Einrichtungen der Offenen Seniorenarbeit
- 1 Beratungsstelle in einer Seniorenwohnanlage
- 4 Nachbarschaftsbüros bzw. Nachbarschaftstreffs
- 1 Secondhand-Laden
- 1 KASA-Stelle (Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit)
- 1 Tauschbuchladen

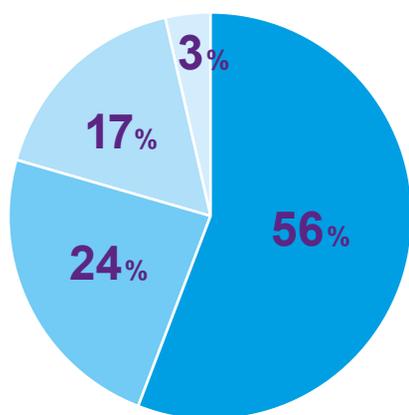
Klientenzahlen

- 1.379 Menschen in Betreuung
- 7.701 Menschen in Beratung
- 2.402 Nutzerinnen und Nutzer offener Angebote

Personalstruktur

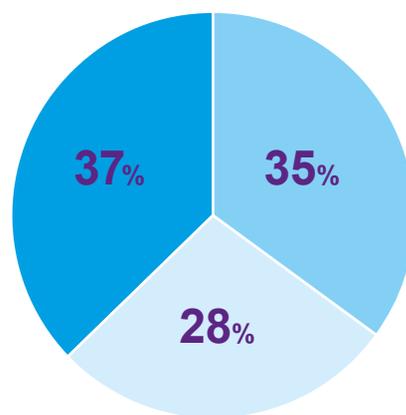
- 483 Festangestellte
- 40 Auszubildende
- 291 Zielgruppenbeschäftigte (Arbeitsgelegenheiten u.a.)
- 135 Freiwillig Engagierte

Erträge



- Zuschüsse
- Entgeltsatzerträge
- sonstige betriebliche Erträge
- Zinsen und außerordentliche Erträge

Spenden und Sonderzuschüsse



- Stiftungen und sonstige Förderorganisationen
- private und sonstige Zuwendungen
- Kirchliche Sammlungen

Entwicklung der Beschäftigungszahl

